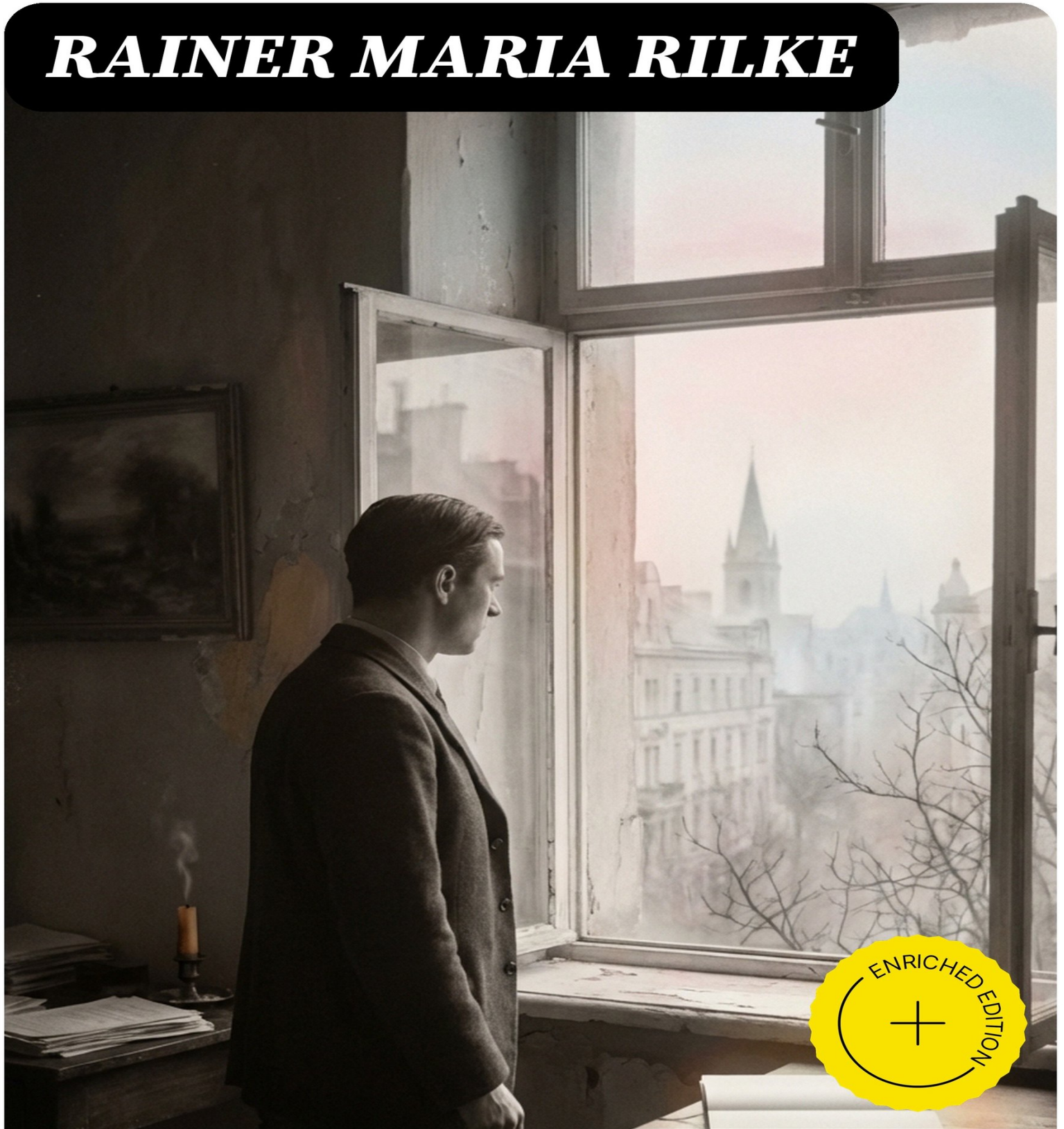


***RAINER MARIA RILKE***



***DAS BUCH  
DER BILDER***

**Rainer Maria Rilke**

# **Das Buch der Bilder**

**Bereicherte Ausgabe.**

*Einführung, Studien und Kommentare von Paul Neumann*

EAN 8596547070085

Bearbeitet und veröffentlicht von DigiCat, 2022



# Inhaltsverzeichnis

[Einführung](#)

[Autorenbiografie](#)

[Historischer Kontext](#)

[Synopsis \(Auswahl\)](#)

## **[Das Buch der Bilder](#)**

[Analyse](#)

[Reflexion](#)

[Unvergessliche Zitate](#)

# Einführung

## [Inhaltsverzeichnis](#)

Diese Werksammlung widmet sich vollständig dem Gedichtband Das Buch der Bilder von Rainer Maria Rilke. Ihr Zweck ist es, die Gedichte in ihrer geschlossenen Gestalt zugänglich zu machen und zugleich ihre Stellung im Gesamtwerk Rilkes zu beleuchten. Der Band wird hier als eigenständige Einheit präsentiert: nicht als Auszug, nicht als thematische Auswahl, sondern in der integralen Form, die seine innere Ordnung erst erfahrbar macht. Die Einleitung will Orientierung geben, ohne das persönliche Leseerlebnis zu lenken, und versteht sich als Einladung, die sprachliche und gedankliche Architektur dieses Buches als zusammenhängenden Raum zu betreten und in Ruhe zu durchschreiten.

Das Buch der Bilder erschien zunächst 1902 und wurde 1906 um einen zweiten Teil erweitert. Diese zweigeteilte Anlage prägt bis heute den Publikationskontext des Bandes. Sie spiegelt eine Phase im Schaffen Rilkes, in der sich seine lyrische Sprache festigt und sich wesentliche Themenfelder bündig herausformen. Der vorliegende Band respektiert diese historische Gestalt und erlaubt, die Gedichte im Spannungsfeld zwischen Erstfassung und Erweiterung zu lesen. So wird erfahrbar, wie die Sammlung sowohl Kontinuitäten entfaltet als auch neue Akzente setzt, die den Ton und die Perspektiven der späteren Lyrik des Autors bereits vorbereiten.

In dieser Ausgabe sind ausschließlich Gedichte vertreten. Weder Romane noch Dramen, weder Essays, Briefe noch Tagebücher ergänzen den Band; es handelt sich um reine Lyrik. Die Gedichte variieren in Länge, Tonfall und Takt, sie bewegen sich zwischen konzentrierter Miniatur und lyrischer Ausfaltung. Wer eine Gattungsvielfalt im Sinne mehrerer Textsorten erwartet, findet hier stattdessen die Vielfalt innerhalb der Lyrik: Wandel der Stimme, Nuancen der Ansprache, wechselnde Bildfelder. Gerade diese Konzentration auf das Gedicht als Form macht die Sammlung zu einem prägnanten Zeugnis von Rilkes poetischer Arbeit an Klang, Blick und Gedankengestalt.

Der Band lässt sich als behutsam komponierte Folge lesen. Die Zweiteiligkeit bietet eine innere Dramaturgie: ein erstes Feld der Stimmen und Bilder, dem ein weiteres, ergänzendes Feld antwortet. Ohne auf überdeutliche Zyklen zu setzen, schichtet die Sammlung Motivnähen und Kontraste. Nachbarschaften einzelner Texte öffnen Themenräume, Rückblenden und Vorgriffe entstehen durch die Abfolge. So entsteht eine Lektürerichtung, die nicht linear erzwingt, sondern Resonanzen stiftet: Ein Gedicht hebt ein Motiv an, das ein späteres aufgreift oder verwandelt, und die Summe der Schritte formt am Ende ein großes, zusammenhängendes Leseerlebnis.

Der Titel deutet an, was die Gedichte tragen: Es geht um Bilder – nicht als bloße Gegenstände des Sehens, sondern als Formen des Sich-Zeigens und Sich-Verbergens der Welt. Rilkes Lyrik prüft, wie Blick und Sprache ineinandergreifen, wie Wahrnehmung zu Gestalt wird und Erinnerung das Gesehene verwandelt. Zwischen Nähe und Ferne,

Gegenwart und Nachhall entstehen jene bildhaften Konstellationen, in denen Menschen, Dinge und Räume ein neues, sprachliches Leben gewinnen. Das Bild ist dabei weniger Illustration als Beziehung: Es bindet die Dinge aneinander und richtet sie zugleich auf die lesende Person aus.

Zentrale Themen dieser Sammlung sind Liebe, Kindheit und Andacht, verbunden mit Fragen von Endlichkeit und Dauer. Die Gedichte erkunden Beziehungen in ihrer zarten Ungewissheit und in ihrer tragenden Kraft, sie erinnern an frühere Zeiten, ohne sie zu verklären, und öffnen Momente stiller Einkehr, in denen die Welt einen feierlichen, manchmal schwebenden Ton annimmt. Zugleich bleibt die Fragilität menschlicher Erfahrung präsent. Der Band hält beides zusammen: die Sehnsucht nach Vergewisserung und die Einsicht, dass jedes Bild aus Licht und Schatten gebaut ist.

Natur und Räume erscheinen als resonante Bühnen: Gärten, Zimmer, Fenster, Straßen und Landschaften. Die Gedichte bewegen sich zwischen Innen und Außen, prüfen, wie Atmosphäre entsteht und wie Dinge in bestimmtem Licht zu Bedeutung heranwachsen. Orte werden nicht als Kulisse gezeigt, sondern als Situationen des Innehaltens. In ihnen verdichtet sich Zeit zu Augenblicken, die zugleich vertraut und unverfügbar sind. Das Gedicht wird zu einem Raum, der Öffnung und Schutz zugleich gewährt, einem Ort, an dem Erfahrungen bewahrt, verwandelt und weitergegeben werden können, ohne ihren leisen, verletzlichen Kern zu verlieren.

Stilistisch verbindet der Band Bildkraft und Musikalität. Rilkes Sprache sucht den genauen Ton: eher tastend als behauptend, eher formbewusst als ornamental. Rhythmus und Klang tragen die Bewegungen des Gedichts, ohne sich in Virtuosität zu verlieren. Metaphern entstehen aus der Beobachtung, nicht aus bloßer Schmückung, und das Sprechen bleibt auch dort schlicht, wo es Tiefe gewinnt. So entsteht eine Spannung von Klarheit und Geheimnis, in der das Gedicht seine Gegenstände nicht vorführt, sondern sie in eine Aufmerksamkeit überführt, die das Gesehene neu und anders wahrnehmbar macht.

Im Werkzusammenhang markiert Das Buch der Bilder einen Übergang. Es bewahrt Züge der frühen Rilke-Lyrik und bereitet zugleich Linien vor, die später schärfer hervortreten. Wer auf die Gesamtheit des Œuvres blickt, wird Verbindungen zu benachbarten Bänden sehen: Das Stunden-Buch steht zeitlich nahe, die spätere Präzision der Dingbeobachtung gewinnt in den folgenden Jahren an Kontur. Dieser Band selbst aber ist kein Durchgangsstadium, sondern eine eigene, geschlossene Form: Er zeigt, wie Rilke aus wiederkehrenden Themen eine charakteristische poetische Haltung formt.

Die dauerhafte Bedeutung des Buches liegt in seiner Fähigkeit, menschliche Erfahrung in verdichtete, zugleich offene Formen zu bringen. Es hat, seit seinem Erscheinen, einen festen Platz im Lesen deutschsprachiger Lyrik behauptet. Nicht durch programmatische Thesen, sondern durch die Qualität der Bilder und die Genauigkeit der Ansprache. Leserinnen und Leser finden hier eine Sprache, die weder belehrt noch beschwichtigt, sondern begleitet.

Dass die Gedichte über Jahrzehnte hinweg neu gelesen werden können, zeigt, wie sehr sie die wechselnden Bedürfnisse und Fragen unterschiedlicher Zeiten aufnehmen, ohne ihre Integrität zu verlieren.

Der vorliegende Band verfolgt einen einfachen Anspruch: Das Buch der Bilder vollständig und in der historisch gewachsenen Zweiteiligkeit zu präsentieren. Er bietet damit eine verlässliche Grundlage für unterschiedliche Zugänge – für die erste Begegnung ebenso wie für erneute Lektüren. Die Konzentration auf die Gedichte selbst macht die innere Architektur des Bandes sichtbar. Wer wissenschaftlich lesen möchte, findet einen verlässlichen Textbestand; wer persönlich lesen will, kann sich einer behutsam gefügten Abfolge überlassen, in der Orientierung und Überraschung einander die Waage halten.

Diese Einleitung will nicht auslegen, was die Gedichte endgültig bedeuten, sondern den Raum öffnen, in dem ihre Bilder arbeiten. Sie lädt ein, langsam zu lesen, dem Klang zu folgen, die Bewegungen zwischen Zeile und Blick mitzuvollziehen. In diesem Sinn versteht sich die Werksammlung als Anstoß zur Erneuerung eines Lesens, das Achtsamkeit und Neugier verbindet. Das Buch der Bilder erscheint hier als das, was es ist: eine eigenständige Form poetischer Welterschließung – geschlossen genug, um Halt zu geben, offen genug, um Neues hervorzubringen, sobald ein Augenblick, ein Wort, ein Bild anders zu leuchten beginnt.



# Autorenbiografie

## [Inhaltsverzeichnis](#)

Rainer Maria Rilke (1875–1926) gilt als eine der prägenden Stimmen der europäischen Moderne in deutscher Sprache. Sein Werk verbindet existenzielle Fragestellungen mit hoher formaler Sensibilität und einer konzentrierten Bildsprache, die Wahrnehmung, Dingwelt und Transzendenz miteinander verschränkt. Über Jahrzehnte arbeitete er an einer poetischen Haltung, die innere Erfahrung mit äußerster sprachlicher Genauigkeit vermittelt. In der Literaturgeschichte steht er für eine spezifische Ausprägung symbolistischer und modernistischer Tendenzen, die die Lyrik des 20. Jahrhunderts nachhaltig beeinflussten. Als Autor von Lyrik, Prosa und Briefen erreichte er ein breites Lesepublikum und prägte Generationen von Schreibenden und Lesenden bis heute.

Rilke wurde in Prag geboren, wuchs in der mehrsprachigen Kultur Mitteleuropas auf und erhielt dort seine grundlegende schulische Bildung. Früh suchte er die Nähe zu künstlerischen und intellektuellen Kreisen im deutschen Sprachraum, was seine poetische Entwicklung beschleunigte. Studien- und Arbeitsaufenthalte führten ihn in wichtige Kulturzentren, wo er literarische Strömungen der Zeit – insbesondere Symbolismus und Moderne – intensiv aufnahm. Prägend wirkten zudem seine Auseinandersetzungen mit bildender Kunst und Philosophie. Ein bedeutender Impuls ging von der Begegnung mit Auguste Rodin aus, dessen Auffassung von Form, Arbeit und

Genauigkeit Rilkes Blick auf Gegenstände und künstlerische Disziplin nachhaltig vertiefte.

Seine frühen Veröffentlichungen etablierten ihn rasch als eigenständige Stimme. Rilke experimentierte mit Reim, Rhythmus und freien Formen, zugleich mit einer prosanahen, meditativen Diktion. Neben Lyrik verfasste er erzählerische und essayistische Texte, in denen poetologische Fragen, Kunstbetrachtungen und Reiseeindrücke reflektiert werden. Veröffentlichungen in Zeitschriften und Sammelbänden machten ihn im deutschsprachigen Raum bekannt. Entscheidender als rascher Ruhm war ihm jedoch die konsequente Arbeit am Tonfall, an der Genauigkeit der Bilder und an einer Haltung, die Wahrnehmung als geistige Übung versteht. So entstand ein Werk, das Strenge, Zartheit und gedankliche Tiefe in charakteristischer Weise verbindet.

Besonders prägend waren Aufenthalte in Paris, wo Rilke die Großstadterfahrung, die Museen und Ateliers der Zeit in sein Denken integrierte. Die Nähe zur Bildhauerei schärfte seinen Sinn für Form und Materialität; daraus erwuchs das Bestreben, Gedichte wie Gegenstände zu bauen. Dieser Zug zur Konkretion, oft als Hinwendung zum Dinggedicht beschrieben, verband sinnliche Genauigkeit mit geistiger Durchdringung. In Essays und Briefen reflektierte er die Bedingungen künstlerischer Arbeit, das Verhältnis von Anschauung, Sprache und Gestaltung. Zugleich erprobte er eine sachliche, doch innig gespannte Tonlage, die als reife Phase seiner poetischen Praxis weithin Anerkennung fand.

Reisen durch verschiedene Regionen Europas erweiterten Rilkes geistigen Horizont. Eindrücke aus osteuropäischen

Landschaften und religiösen Traditionen ebenso wie aus romanischen Kulturen verstärkten sein Interesse an Innerlichkeit, Verwandlung und Verantwortung der Kunst. Wechselnde Wohnorte, Phasen der Sammlung und des Unterwegsseins wirkten auf Rhythmus und Themen seiner Texte zurück. Er suchte Orte, an denen konzentriertes Arbeiten möglich wurde, und verstand sein Schreiben als dauernde Übung in Aufmerksamkeit. Übersetzungen und internationale Kontakte trugen dazu bei, seine Stimme über Sprachgrenzen hinweg wahrnehmbar zu machen. Zugleich blieb sein Deutsch die entscheidende Werkstatt einer bewusst geformten, klangreichen und strengen Diktion.

In späteren Jahren fand Rilke in der Schweiz einen Rückzugsort, der ihm konzentriertes Arbeiten und die Bündelung langer Entwicklungswege erlaubte. Seine späte Lyrik zeigt hohe formale Disziplin, eine gesteigerte Abstraktionskraft und zugleich große Nähe zur Anschaulichkeit. Die Texte wirken wie destillierte Resultate einer jahrzehntelangen Suche nach einer tragfähigen Sprache für das Unsichtbare im Sichtbaren. Trotz gesundheitlicher Belastungen blieb seine Arbeitsenergie bemerkenswert. Er starb 1926 in der Schweiz. Zeitgenössische Reaktionen schwankten zwischen Bewunderung für die Strenge und Vorbehalt gegenüber der hermetischen Dichte; doch die anhaltende Wirkung zeigte sich bald in Übersetzungen und intensiver Kritik.

Rilkes Vermächtnis liegt in der nachhaltigen Erneuerung poetischer Verfahren und im Anspruch, Erfahrung sprachlich verantwortungsvoll zu gestalten. Seine Gedichte, Prosa und Briefe werden international gelesen, kommentiert und in

neue Kontexte übertragen. In der deutschsprachigen Lyrik des 20. und 21. Jahrhunderts wirkt sein Formbewusstsein ebenso nach wie seine Vorstellung von Dichtung als existenzieller Übung. Künstlerinnen und Künstler anderer Sparten fanden in seiner Arbeit Anregungen für Klang, Bild und Bewegung. Heute wird er sowohl im akademischen Diskurs als auch von einem breiten Publikum als Autor rezipiert, dessen Texte Fragen nach Wahrnehmung, Zeit und Innerlichkeit offen halten.

# Historischer Kontext

## [Inhaltsverzeichnis](#)

Rainer Maria Rilkes Sammlung *Das Buch der Bilder* entstand an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert und erschien zunächst 1902, mit einer erweiterten Auflage 1906. Sie gehört damit in das europäische *Fin de siècle*, geprägt von der Spätphase des Habsburgerreichs und des Deutschen Kaiserreichs, von beschleunigter Industrialisierung, Urbanisierung und kultureller Verdichtung. Rilke, 1875 in Prag geboren, schrieb in einer Zeit, in der alte Repräsentationsformen brüchig wurden und neue ästhetische Verfahren gesucht wurden. Die Sammlung bündelt Gedichte aus verschiedenen Jahren und Kontexten und steht zwischen symbolistischer Spätromantik und einer sich formierenden literarischen Moderne, die stärker auf Wahrnehmung, Dingnähe und formale Disziplin zielt.

Rilkes frühe Lebensstationen führen von Prag nach München und Berlin in den späten 1890er Jahren – Zentren, in denen Zeitschriften, Lesungen und Kunstvereine das literarische Feld strukturierten. Die multiethnische, mehrsprachige Prager Herkunft blieb als Erfahrung kultureller Überlagerungen präsent. In München begegnete Rilke einer vitalen Zeitschriftenkultur und künstlerischen Netzwerken, die zwischen Naturalismus, Impressionismus und Symbolismus pendelten. Die Berliner Jahre vermittelten ihm die Erfahrung der Großstadtmoderne mit ihren sozialen Gegensätzen. Diese Umfelder schufen den Resonanzraum, in dem die Bild- und Stimmungswelten des *Buchs der Bilder*

geformt wurden – mit einer Tendenz zur konzentrierten, musikalischen Lyrik.

Im literarischen Feld markierten Symbolismus, Décadence und Jugendstil die Leitkoordinaten, an denen sich Rilkes Schreibweise schärfte. Der Symbolismus, in Frankreich etabliert und im deutschsprachigen Raum adaptiert, favorisierte eine dichte Bildsprache, synästhetische Effekte und die Idee des Gedichts als autonomer Kunstform. Jugendstil und Sezessionen forderten Erneuerung der Formen, Ornamentik und eine Einheit der Künste. Rilkes Sammlung steht in dieser Diskussion um neue Sensibilität und formale Strenge. Die Gedichte artikulieren häufig Übergangszustände, Schweigen, Innenschau – Ausdruck einer Epoche, die die Grenzen des Sagbaren ausweitete und die Aufmerksamkeit auf Nuancen der Wahrnehmung lenkte.

Parallel dazu veränderten Urbanisierung und Metropolenbildung die Erfahrungsräume. Berlin, München, Wien und insbesondere Paris boten dichte Milieus von Museen, Salons, Ateliers und Ausstellungswesen. Die Großstadt erzeugte neue Rhythmen, Anonymität und visuelle Überreizung; sie schärfte zugleich das Bedürfnis nach Rückzug und innerer Konzentration. In dieser Spannung zwischen Außenwelt und Innerlichkeit gewinnen Bilder – ikonische Situationen, Blickregie, Ausschnitt und Rahmen – eine epistemische Funktion. Das Buch der Bilder reagiert auf diese Lage, indem es Wahrnehmungsakte in prägnante, oft stille Konstellationen überführt, die das Flüchtige fixieren und die Überforderung der Moderne in formaler Ökonomie bändigen.

Die technischen Neuerungen der Zeit – schnellere Druckverfahren, wachsender Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt, neue Vertriebswege – veränderten Literaturproduktion und -rezeption. Lyrik zirkulierte in Alben, Kalendern und Feuilletons, bevor sie in Buchform gefasst wurde. Diese Medienökologie begünstigte Sammlungen, die bereits verstreut publizierte Gedichte bündelten und neu kontextualisierten. Das Buch der Bilder entstand in diesem Umfeld einer beschleunigten Publikationspraxis. Zugleich prägten Fotografie und die frühen Kinematografen die Wahrnehmungsökonomie: Sequenz, Pose, Stillstellung. Obwohl Rilkes Texte nicht technologisch argumentieren, reflektiert ihre Bildarchitektur eine Epoche, die Sichtbarkeit und Speicherbarkeit von Eindrücken neu verhandelte.

Um 1900 verband sich eine breitere Lebensreformbewegung mit Künstlerkolonien, die Natur, Einfachheit und handwerkliche Praxis betonten. Rilkes Aufenthalt in Worpswede (um 1900/01) band ihn an ein Milieu, in dem Landschafts- und Alltagsmotive ästhetisch neu bewertet wurden. Die Nähe zur bildenden Kunst – Malerei und Skulptur – förderte eine Poetik der genauen Betrachtung, des Lichts und der Kontur. Diese Kontexte liefern einen Hintergrund für Rilkes Konzentration auf Bildhaftigkeit und reduzierte Gesten. Zwischen Natursehnsucht und Distanz zur rasch modernisierenden Stadt formiert sich eine lyrische Diktion, die Stille und Intensität als Gegenkräfte zur Beschleunigung kultiviert.

Rilkes zwei Russlandreisen 1899 und 1900 – vermittelt durch Lou Andreas-Salomé – öffneten ihn für Formen volkstümlicher Frömmigkeit, Ikonenverehrung und eine